

KAI MÜCKENBERGER, Elsfleth-Hogekamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Mit Beiträgen von Ulrich Schmölcke, Martina Karle, Annette Siegmüller und Imke Brandt. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet / Studies in Landscape and Settlement History in the Southern North Sea Region 4. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westf. 2013. 244 Seiten mit 149 Abbildungen, 16 Tabellen und 10 Tafeln. Hardcover 54,80 €. ISBN 978-3-86757-334-4.

Der Einsatz von Metalldetektoren wurde in der deutschen Archäologie lange Zeit und überwiegend abgelehnt und kriminalisiert. Nicht zuletzt hat hierzu eine große Zahl illegaler Sondengänger beigetragen, die an einer Kooperation mit den Denkmalschutz-

behörden nicht interessiert war und ist (BECKER/WA-WRZINEK 2013). Erst kürzlich wurden auch in Niedersachsen in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V., den Kommunalarchäologen, dem Niedersächsischen Institut für historischen Küstenforschung (NIhK) und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege Wege beschritten, durch gemeinsame Schulungen die Einbindung ehrenamtlicher Sondengänger in die archäologische Praxis zu ermöglichen. Dass jenseits spektakulärer Schatzfunde wie der Himmelscheibe von Nebra oder dem bronzezeitlichen Goldhort von Gessel die Anwendung von Metalldetektoren gänzlich neue Forschungsperspektiven eröffnen kann, zeigt das Beispiel Elsfleth-Hogenkamp. Den kulturhistorischen Aussagen, die sich anhand von aus dem Pflughorizont geborgenen Buntmetallfunden treffen lassen, widmet sich die zu besprechende Arbeit von Kai Mückenberger, die im Rahmen eines vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Projektes am NIhK entstand und mit der der Autor im Jahr 2012 an der Universität Münster promoviert wurde.

Das in 15 Hauptkapitel (S. 13–203), ein Literaturverzeichnis (S. 205–216), die Abbildungsnachweise (S. 217) und einen Anhang (S. 229–244) mit drei naturwissenschaftlichen Berichten gegliederte Werk beschäftigt sich einleitend mit dem Abschnitt „Früher Handel im nördlichen Mitteleuropa“ (S. 13–16), in dem der Autor eine knappe forschungsgeschichtliche Einführung über die bisherigen Erkenntnisse zu frühgeschichtlichen Handelsplätzen im Nordsee- und Ostseegebiet gibt. Die naturräumlichen Verhältnisse des in der Flussmarsch gelegenen Fundplatzes werden im dritten Kapitel (S. 16–18) dargestellt. Die verkehrsgeografisch bevorzugte Lage auf dem Uferwall der Hunte kurz unterhalb der Mündung des Flusses in die Weser hat maßgeblich zur besonderen Funktion von Elsfleth-Hogenkamp beigetragen. Gerade bei einem Platz mit derart hochkarätigen Metallfunden hätte aus Sicht der Bodendenkmalpflege auf Abb. 1 eindeutig verzichtet werden müssen, denn hier ist die Fundstelle auf einem Kartenausschnitt im M 1:25.000 dargestellt und somit für potentielle Raubgräber im Gelände eindeutig auffindbar. Weitere vergleichbare Abbildungen werden auf den S. 21, Abb. 5, und 24, Abb. 9 gezeigt.

Kapitel 4 (S. 18–20) thematisiert die Forschungsgeschichte des 2,5 ha großen Fundplatzes, der aufgrund des massenhaften Auftretens von Keramikfunden auf der Oberfläche bereits im 19. Jahrhundert

Aufmerksamkeit erregt hat. Weitere Forschungen in den 1930er und 1980er Jahren präzisieren das Bild, da allerdings bis dahin kaum Metallfunde geborgen worden waren, blieb der herausgehobene Charakter der Fundstelle unerkannt. Erst mit der planmäßigen Prospektion mit dem Metallsuchgerät durch den ehrenamtlichen Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege des Landkreises Wesermarsch Uwe Märtens änderte sich dieses Bild nachhaltig. Märtens beging Elsfleth-Hogenkamp seit 1998 intensiv und das Areal kann damit als einer der am besten mittels Metalldetektoren untersuchte Plätze des südlichen Nordseeküstengebiets gelten. Sein Werk soll auch hier ausdrücklich positiv gewürdigt werden. Nachdem dadurch die exzeptionelle Bedeutung erkannt werden konnte, wurden die Begehungen durch eine kleine Sondage ergänzt, die durch Jonathan Scheschkewitz durchgeführt worden ist. Scheschkewitz widmete sich auch anfänglich der Auswertung und stellte erste Ergebnisse in mehreren Vorberichten vor.

Im folgenden Abschnitt (S. 20–31) werden die „jüngsten non-invasiven Untersuchungen“ beleuchtet, zu denen die Erstellung eines digitalen Geländemodells, die geomagnetische Prospektion, bodenkundliche Bohrungen und die Interpretation der Begehungen gehören. Sie zeigen, wie mit verhältnismäßig geringem Aufwand auch größere Fundstellen in ihrer Ausprägung und ihrem Charakter erfasst werden können. Ein Manko für die Interpretation ist allerdings, dass die systematische Absammlung der Keramik und Steinartefakte mehr als ein Drittel der Fläche aussparte. Auch die Fläche (8,8 ha, Abb. 7) der sehr interessanten geophysikalischen Messungen im Westen und Osten hätte zum weiteren Verständnis der Prielverläufe ausgeweitet werden müssen, um u. a. die Anbindung des Platzes an die Hunte klären zu können.

Im sechsten Teil (S. 31–35) wird das „archäologische Umfeld“ behandelt. Hier manifestiert sich die besondere Quellensituation in den deutschen Marschengebieten, da insbesondere vorgeschichtliche Zeugnisse aufgrund der speziellen Bedingungen (Überschlickung, Grünlandnutzung und wenig tiefgreifende Bautätigkeiten) rar sind. Die hier konstruierte mögliche Nachnutzung eines Bohlenweges (dendrodatiert 712/13 v. Chr.) noch mindestens 700 Jahre später in der Römischen Kaiserzeit erscheint ausgeschlossen, da es während des ersten vorchristlichen Jahrtausends im Zuge einer Klimaverschlechterung zu einem starken Wachstum der Moore gekom-

men ist und die Holzkonstruktion von Torfschichten überdeckt gewesen sein dürfte (BEHRE 2008, 48f.).

Im Kapitel 7 (S. 35–45) werden die bisherigen sechs Sondageschnitte der Jahre 1935, 1936 und 2005 besprochen, in denen mehrere Siedlungsschichten und eine hölzerne Uferrandbefestigung dokumentiert wurden.

Mit Abschnitt 8 „Das Fundmaterial im Überblick“ (S. 45–46) wird in die umfangreichsten Abschnitte der vorliegenden Publikation eingeführt, die, beginnend mit der Keramik, nach Materialgruppen gegliedert sind. Die Auswertung beginnt mit Kapitel 9 (S. 46–80), in dem die „Keramikfunde“ analysiert werden. Aus den mehr als 30.000 Fragmenten einheimischer Gebrauchsware sind laut Autor 1.439 Stücke für die weitere Betrachtung ausgewählt worden. Im Keramikatalog (S. 48–52) werden jedoch nur 108 Exemplare knapp vorgestellt, wobei insbesondere die fehlende Berücksichtigung der technologischen Merkmale auffällt. Der Autor betont zu Recht die oftmals schwierige Ansprache von fragmentierten Oberflächenfunden, die nicht immer zweifelsfrei einer Epoche zugewiesen werden können. Ein fast vollständig erhaltenes Gefäß (S. 63 Abb. 41.777), das aus der tiefsten Schicht einer 2005 durchgeführten Sondage stammt und vom Autor in die Völkerwanderungszeit gestellt wurde, hat beispielsweise im Elbe-Weser-Dreieck einige Parallelen auch in der älteren vorrömischen Eisenzeit (vgl. z. B. HÄSSLER 1976: III, Taf. 7.51; 49.7a; 63.3). Mit dieser Einordnung würde dieser Fund stratigrafisch besser zu den anderen Keramikfunden aus den darüber befindlichen eisenzeitlichen Straten passen.

Anhand der Keramikfunde lässt sich eine Nutzung des Platzes von der älteren vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit belegen. Rezensent hätte sich allerdings eine Kartierung bestimmter Keramikformen gewünscht, da damit möglicherweise das Siedlungsgeschehen hätte zeitlich und räumlich dargestellt werden können. Einige vorgestellte kaiserzeitliche Funde (Abb. 35; 37 u. 39) zeigen zudem, dass sich Elsfluth-Hogenkamp an der Schnittstelle zwischen der nordseeküstennahen Gruppe und dem rhein-weser-germanischen Kulturkreis befunden hat. Keramik aus den nachfolgenden frühmittelalterlichen Nutzungsphasen scheint nicht aufgetreten zu sein. Im Keramikmaterial der 35 km weserabwärts liegenden Siedlung Loxstedt-Littstücker lässt sich beispielsweise im frühmittelalterlichen Kontext ein maßgeblicher Anteil von Muschelgrusware nachweisen.

Einblicke in das vor Ort ausgeübte Handwerk erlauben die Funde von Spinnwirteln, Webgewichten und Briquetage. In den Bereich der überregionalen Kontakte verweisen die vorgestellten 29 Fragmente römischer Importkeramik, unter denen Terra Sigillata dominiert.

Kapitel 10 (S. 80–183) widmet sich mit den 701 „Metallfunden“ der nach der Keramik umfangreichsten Materialgruppe, die sich in 69,7 % Bronzeobjekte, 16,5 % Bleifunde, 9,4 % Silberobjekte und 4,4 % Eisenfunde aufgliedern lässt. Wie der Autor richtig bemerkt, überrascht der geringe Anteil von Eisen nicht, da bei Detektorprospektionen Eisenfunde in der Regel unterrepräsentiert sind. Dies liegt zum einen an deren im Vergleich zu anderen Metallen schlechterer Erhaltung und zum anderen an der nicht immer zweifelsfrei möglichen Trennung von archäologischen und neuzeitlichen Artefakten. Mehr als die Hälfte der Metallobjekte oder fast 5 kg wurden als „Metallreste“ angesprochen, die insbesondere eine lokale Verarbeitung von Bunt-, Edelmetall und Schwermetall nahelegen. Der Autor betont die Schwierigkeiten (S. 99 ff.), publizierte Fundplätze mit Buntmetallverarbeitung im Barbaricum als Vergleich heranzuziehen, denn bei den vor einigen Jahrzehnten gegrabenen Siedlungen (wie beispielsweise die Wurt Feddersen Wierde) wurden noch keine Metalldetektoren eingesetzt und bei den mit Metallsonden untersuchten Fundstellen fehlt häufig die Materialvorlage. Dadurch bleibt eine abschließende Wertung von Elsfluth-Hogenkamp mit Schwierigkeiten behaftet.

Mit 79 Fibeln und Fibelfragmenten haben die Gewandspangen einen signifikanten Anteil am Gesamtfundspektrum (S. 103 ff.). Die Fibeln decken einen Zeitraum von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in das frühe 6. Jahrhundert und das Frühmittelalter ab. Da immerhin ein Viertel der Gewandspangen zu den frühmittelalterlichen Scheibenfibeln zu zählen ist, überrascht die im Keramikspektrum fehlende zeitgleiche Ware. Der Autor betont die Einflüsse, die sich anhand der verschiedenen Fibeltypen widerspiegeln sollen. Zur Illustration dieser Aussage wären bei einem Platz von dieser Bedeutung neben den Zwiebelknopffibeln (S. 119 Abb. 82) überregionale Kartierungen bestimmter Formen wünschenswert gewesen, um die Einbindung in römische und germanische Kommunikationsnetzwerke zu verdeutlichen. Wie bereits bei der Keramik fehlt ebenso eine kartografische Darstellung der Verbreitung der Fibeln auf dem Siedlungsareal – es

sei vorweggenommen – auch eine entsprechende Abbildung der Münzfunde ist nicht erfolgt, sodass sich chronologische Schwerpunkte räumlich nicht ablesen lassen. Es folgt die Vorstellung (S. 139–156) von Bestandteilen des Zaumzeuges, Riemenzungen und besonderer Kleinfunde, die überwiegend aus römischer Provenienz stammen und von denen u. a. eine Merkurstatuette hervorzuheben ist. Mit einem maskenartig verzierten Schildorn aus Silber liegt ein Fund von besonderer Bedeutung für die Frühgeschichte des Nordseeküstengebiets vor (S. 153 f., Abb. 107). Das um 600 gefertigte Objekt könnte zeitlich die Lücke zwischen den spätvölkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Metallfunden etwas schließen und besitzt damit nicht nur für den Fundplatz eine herausragende Bedeutung, denn Nachweise aus den sogenannten „Dunklen Jahrhunderten“ sind in Nordwestdeutschland noch immer verhältnismäßig selten (vgl. NÖSLER/WOLTERS 2009). Damit könnte im Weserraum neben den bekannten Gräberfeldern Liebenau, Ldkr. Nienburg/Weser, und Bremen-Mahndorf sowie den Siedlungen Loxstedt-Littstücker und Wittstedt, beide Ldkr. Cuxhaven, an einer weiteren Fundstelle die möglicherweise kontinuierliche Anwesenheit des Menschen belegt werden.

Bemerkenswert ist mit 183 Exemplaren die Vielzahl der geborgenen römischen Bronze-, Kupfer- und Silbermünzen, die damit den zahlenmäßig größten Komplex in Nordwestdeutschland bilden, der einem Siedlungszusammenhang zuzuweisen ist und nicht aus einem Hort stammt. Die bestimmbareren Münzen wurden zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. geprägt, wobei Stücke aus dem 2. Jahrhundert stark dominieren. Der Autor vermutet aufgrund der räumlichen Verteilung der Münzfunde auf dem Siedlungsareal die Etablierung einer frühen „Geldwirtschaft“.

Es ist unter anderem das Verdienst des Autors, dass frühgeschichtliche Bleiobjekte stärker in den Fokus der nordwestdeutschen Forschung gerückt sind (S. 168–176). Es scheinen, wie auch zahlreiche Neufunde von frühgeschichtlichen Siedlungen aus dem Arbeitsgebiet des Rezensenten in den Stader Elbmarschen belegen, größere Mengen des Schwermetalls in den germanischen Raum gelangt und dort auch verwendet worden zu sein, wobei der Verwendungszweck und die Datierung vieler dieser Objekte immer noch unklar bleiben. Auch die Eisenfunde (S. 176–183) erlauben Einblicke in Handwerk und Fernkontakte des Platzes. So wurden einige Belege für

die Verarbeitung von Eisen entdeckt. Herausragend ist der Fund einer römischen Pionieraxt (dolabra), die häufig als Beleg für die Anwesenheit römischen Militärs gesehen wird.

In den Kapiteln 11 (S. 183–185) und 12 (S. 185–194) werden die Glas- und Steinfunde vorgestellt, unter denen ein Proberstein für Edelmetall und 13 Mühlsteinfragmente aus Mayener Basaltlava hervorstechen, die noch bis in das Früh- und Hochmittelalter nach Niedersachsen verhandelt wurden.

Im 13. Kapitel (S. 194–197) wird der Fundstoff anhand von gut datierbaren Objekten übersichtlich periodisiert. Es ist jedoch nicht nachvollziehbar, warum in der grafischen Umsetzung (S. 195 Abb. 136) die zahlreichen frühmittelalterlichen Fibeln ausgespart bleiben.

„Die räumliche Verteilung der Funde“ wird in Abschnitt 14 dargestellt (S. 197–200). Wie bereits oben ausgeführt, fehlen allerdings Kartierungen, aus denen sich anhand des datierbaren Fundgutes chronologische Aussagen treffen lassen. Daher sind die vom Autor postulierten funktionalen Interpretationen sehr vage, wenn hierbei die lange Nutzungsdauer des Platzes von immerhin ca. 1.000 Jahren in Betracht gezogen wird.

Im Kapitel 15 (S. 200–203) fasst der Autor den „Gesamtcharakter der Fundstelle“ zusammen, wobei er Elsfleth-Hogekamp mit ähnlichen Plätzen in Deutschland und Skandinavien vergleicht. Aufgrund weiterer Fundstellen, die sich auf der Mesoebene im Umfeld auf den Uferwällen der Flussläufe befunden und die ebenfalls größere Mengen an Buntmetallobjekten ergeben haben, spricht der Autor von einer „Zentralregion“ mit „zentralörtlichen Funktionen“ (S. 202), deren Ausdehnung jedoch durch ihn nicht klar umrissen wird. Die zu diesen „Zentralregionen“ gehörigen Gräberfelder fehlen im Arbeitsgebiet völlig und damit der dadurch eventuell mögliche Nachweis lokaler Eliten, die eine wichtige Rolle bei der Organisation dieses ökonomischen Beziehungsgeflechtes gespielt haben dürften. Dass die Weser und ihre Nebenflüsse während der Römischen Kaiserzeit die wichtigsten Kommunikationsadern zwischen dem Imperium und den germanischen Stämmen im heutigen Nordwestdeutschland gebildet haben, konnten u. a. bereits BERGER (1992) und ERDRICH (2002) herausstellen. Darauf aufbauend hätte eine Kartierung der zahlreichen Neufunde diese Bedeutung noch stärker akzentuieren können (vgl. JÖNS 2009, 30, Abb. 18).

Bei der Interpretation des Fundplatzes bleiben

weitere Fragen offen. Hatte er beispielsweise eine agrarische Funktion? Entsprechende Hinweise fehlen bei der Besprechung der palynologischen Analysen (S. 42f.). Die Untersuchung der Tierknochen ergab hingegen eine Artenverteilung, wie sie als charakteristisch für Siedlungen der Römischen Kaiserzeit anzunehmen ist (S. 229f.). Für eine vorwiegend dauerhafte Nutzung des Platzes sprechen u. a. die umfangreich abgelagerten Mengen von Siedlungskeramik und die massiven Kulturschichten. Allerdings zeigten die pedologischen Untersuchungen den Nachweis für mehrere Überschwemmungsereignisse, in deren Folge zumindest temporär ein menschlicher Aufenthalt unmöglich gewesen sein dürfte (S. 243f.).

Es bleibt festzuhalten, dass die Einbindung Elsfluth-Hogenkamps auf einer Makroebene bislang noch mit Schwierigkeiten behaftet ist. Zum einen gibt es nur wenige Regionen in Nordwestdeutschland, in denen potentiell vergleichbare Plätze über Jahre systematisch begangen worden sind, zum anderen harren bereits entdeckte Fundstellen der wissenschaftlichen Auswertung. Daher scheint die Annahme berechtigt, dass nicht nur an der Weser, sondern auch an den Unterläufen von Ems und Elbe mit ähnlichen zentralörtlichen Siedlungen zu rechnen sein dürfte.

Die Publikation liegt in der für die Reihe „Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet“ gewohnt guten Qualität vor, wobei insbesondere die Fotos und Zeichnungen hervorzuheben sind und den Herausgebern für diese Aufmachung zu danken ist. Auch wenn manche Fragen offen geblieben sind, verwendet Rezensent dieses Werk häufig und mit Gewinn als Nachschlagewerk, da in seiner Praxis durch den großen Fundanfall aus Detektorprospektionen eine Vielzahl von Buntmetallobjekten zeitlich und kulturell eingeordnet werden müssen. Um den Charakter dieses Platzes besser verstehen zu können, sind in Elsfluth-Hogenkamp allerdings zukünftig umfassende archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen wünschenswert. Hierzu gehört insbesondere die Verortung des Platzes in die Kommunikationsnetzwerke des Nordseeraumes.

Ein wichtiges Verdienst des Werkes ist die Darstellung des fruchtbringenden Potentials von ehrenamtlichem Engagement auf der einen und hauptamtlicher Forschung auf der anderen Seite. Mögen diesem Beispiel einer richtungsweisenden Zusammenarbeit viele folgen!

LITERATURVERZEICHNIS

BECKER / WAWRZINEK 2013

P.-R. BECKER / C. WAWRZINEK (Hrsg.), Raubgräber – Grabräuber. Begleitschrift zur Sonderausstellung des Landesmuseums Natur und Mensch in Oldenburg vom 11. Mai bis zum 8. September 2013. Schriftenreihe des Landesmuseums Natur und Mensch 91 (Mainz 2013).

BEHRE 2008

K.-E. BEHRE, Landschaftsgeschichte Norddeutschlands. Umwelt und Siedlung von der Steinzeit bis zur Gegenwart (Neumünster 2008).

BERGER 1992

F. BERGER, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Studien zu Fundmünzen der Antike 9 (Berlin 1992).

ERDRICH 2002

M. ERDRICH (Bearb.), Corpus der Römischen Funde im Barbaricum. Deutschland 4: Hansestadt Bremen und Niedersachsen (Bonn 2002).

HÄSSLER 1976

H.-J. HÄSSLER, Zur inneren Gliederung und Verbreitung der Vor-römischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet. III: Tafeln und Karten. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 11 (Hildesheim 1976).

JÖNS 2009

H. JÖNS, Between coastal area and hinterland. Organisation of communication and exchange between the coastal area and the hinterland in Northern Germany during the 1st millennium AD. C.J.C. Reuvensezing 21 (Amsterdam 2009).

NÖSLER / WOLTERS 2009

D. NÖSLER / S. WOLTERS, Kontinuität und Wandel – Zur Frage der spätvölkerwanderungszeitlichen Siedlungslücke im Elbe-Weser-Dreieck. In: O. Heinrich-Tamaska / N. Krohn / S. Ristow (Hrsg.), Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 1 (Hamburg 2009) 367–388.

Daniel Nöslер